

226.099

5

Bemerkungen über die früheren Verhältnisse der Rogat.

(Als Entgegnung auf den Aufsatz: Ist die Rogat ursprünglich ein Arm der Weichsel? Bd. VII. S. 301. der N. P. P. Bl. a. J.)

Die in dem vorbezeichneten Aufsätze zur Sprache gebrachten Bedenken gegen die in meiner Beleuchtung des Wulfstanschen Reiseberichts im 6. B. d. Bl. aufgestellte Behauptung, daß unter der Weichsel, welche mit dem Elbingflusse zusammen in das Haf ausfließen soll, nichts anderes verstanden werden könne, als die Rogat, nöthigen mich zu einer etwas ausführlicheren Erwiderung.

Wenn ich in der angezogenen Stelle S. 312. angenommen habe, daß der Arm der Weichsel, der später unter dem Namen Rogat erscheint, früher den Namen des Hauptstromes selbst getragen haben werde, so ist von dieser Annahme noch weit hin bis zu der Aufstellung des „Axioms“, daß diese Rogat „von jeher“ ein Arm der Weichsel gewesen sei. Ob es sich so verhalten habe, d. h. mit anderen Worten, ob zu der Zeit, da die Weichsel noch in der Gegend ihres späteren Theilungspuncts in die See mündete, bei dem Beginn der Landformation unmittelbar vor dieser Ausmündung der Strom sich gleich andern Strömen den Lauf zu beiden Seiten der Küste frei erhalten und das gewöhnliche Delta gebildet, oder ob er von dieser Regel abweichend, unzertheilt den Weg nach Norden fortgesetzt und das Gewässer längst dem östlichen Ufer ruhig habe verlanden lassen, — diese schwierige, nicht durch ein Axiom zu lösende Frage irgendwie zu beantworten, hat weder in meiner Absicht, noch hat dazu in meinem Gegenstande eine Veranlassung gelegen. Nur zu der von selbst

sich darbietenden einfachen Voraussetzung, daß die Rogat so, wie wir sie als Weichselarm im dreizehnten Jahrh. fließen sehen, auch schon am Ende des neunten und noch viel früher geflossen sei, habe ich mich in Ermangelung aller dagegen sprechenden Gründe wohl berechtigt gehalten; abgesehen davon, daß Wulfstan unmöglich von einer Verbindung des Elbings mit einer Weichsel hätte sprechen können, die gar nicht vorhanden war, ohne sich — da er im Irrthum nicht sein konnte — eines Vergehens gegen die Wahrheit schuldig zu machen, zu dessen Aufbürdung der ganze Inhalt seines Berichts auch nicht die geringste Veranlassung darbietet.

Der Herr Verf. des oben bezeichneten Aufsatzes gelangt zu seinen Bedenken gegen meine Voraussetzung nicht vermittelt einer Behandlung der eben formulirten Frage, sondern gewissermaßen auf mathematischem Wege, indem er aus dem Satze, daß unter mehren Armen eines Flusses derjenige, der den kürzesten Lauf und daher das stärkste Gefälle besitze, der Hauptarm sein müsse, den Schluß zieht, daß die Rogat, da ihr jene Eigenschaften allerdings beizuhören, und sie dennoch nicht von jeher der Hauptarm der Weichsel und folglich der heutige reißende Strom gewesen, sondern erst im Laufe der Jahrhunderte dazu geworden sei, auch nicht ein ursprünglicher Arm der Weichsel sein könne. Es ist um die Anwendung allgemeiner, theoretisch ganz richtiger Sätze auf concrete Fälle immer eine mißliche Sache; nur zu oft stehen die daraus hergeleiteten Folgerungen mit dem was die Wirklichkeit ergibt in dem stärksten Widerspruch, weil Nebenumstände die Anwendbarkeit dieser Sätze beschränken oder gar ganz aufheben. Im vorliegenden Falle sehen wir zwar die gezogene Folgerung durch die beigelegte Clausel „so lange die Naturkraft ungehindert walten durfte“ eingeschränkt; daß aber diese Einschränkung in dem Laufe der Darstellung nach ihrer vollen Bedeutung in Betracht gezogen sei, läßt sich nicht erkennen. Wenn der Herr Verf. die Machtentwicklung der Rogat von der Mitte des 16. Jahrh. ihren Anfang nehmen läßt und als bestimmte Veranlassung den 1554 (nicht 1551, wie nach dem ungenauen Bericht in Hartwichs Beschreibung der Berder angegeben wird) vorgenommenen Durchsich einer Kampe am weißen Berge bezeichnet, so läßt sich dagegen im Allgemeinen nichts erinnern, denn wir können gewissermaßen das Heranwachsen des Stromes seit jenem Zeitpunkt mit

unsern Blicken verfolgen. Aber eben vermöge dieser Wahrnehmung drängen sich uns nothwendig mehre Fragen auf; denn es liegt vom Jahre 1554 rückwärts noch ein Zeitraum von vollen drei Jahrhunderten, während dessen wir die Rogat als Arm der Weichsel und dennoch nicht als Hauptarm derselben wenigstens so weit kennen, daß wir sie nicht geradezu als Fremdling betrachten dürfen. Wie war es damals um sie beschaffen? Verhielt sie sich diesen Zeitraum hindurch stationär, oder durchlief sie damals schon die früheren Glieder einer steigenden Progression, als deren letzte die Ausschreitungen der folgenden dreihundert Jahre anzusehen sind? Besaß sie damals bereits ihrer Eigenschaft als Weichselarm entsprechende Dimensionen, oder war sie in der That der „kleine, unbedeutende Fluß“, der sich später schon nach wenigen Jahrzehnden in einen mächtigen Strom umwandelte? Und welche Bewandniß hatte es eigentlich mit der vielberufenen Kampe, über die man wenigstens durch Hartwichs Beschreibung zu keiner klaren Vorstellung gelangen kann, und mit dem Durchstechen dieser Kampe?

Es muß leider zugestanden werden, daß diese Fragen sich nicht so befriedigend beantworten lassen, wie man wünschen möchte. Die ohnehin sparsamen Nachrichten nehmen an Dürftigkeit zu, je weiter wir uns von dem Zeitpunkte entfernen, wo das zügellose Hervorbrechen des Stromes die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, und das hart berührte Interesse eine Reihe von Verhandlungen hervorrief, die ihrer Natur nach nicht mehr ganz untergehen konnten. Aus dem ganzen ersten Jahrhundert unserer Geschichte dringt wenig mehr als der Name des Flusses zu uns herüber. Gleichwohl ist es nothwendig, über jene und ähnliche Fragen so gut, als es sich thun läßt, ins Reine zu kommen, wenn das Urtheil über die älteren Verhältnisse der Rogat nicht aller Motive entbehren soll.

Um den Gegensatz zwischen dem früheren Character der Rogat und dem Zustande ihrer in neuerer Zeit gewonnenen Uebermacht anschaulich zu machen, führt der Verf. zwei Thatsachen an: die lange ungefährdete Existenz der Marienburger Brücke und die im Verhältniß zu dem der Weichsel eingeräumten Ueberwässerungsraum viel knappere Eindeichung. Es wird hieraus gefolgert, daß die Rogat im 13. Jahrh. nur ein kleiner unbedeu-

ter Fluß gewesen sein könne, und daß sie dies auch bis zu dem Durchstich der Kampe am weißen Berge geblieben sei, wird mit einer Mittheilung bei Hartwich belegt, der zufolge vor dem Jahre 1551 vermöge einer Vorkehrung auf der Montauer Spitze, in welcher der Verf. eine halbe Coupirung vermuthet, das Wasser der Weichsel so getheilt worden sei, daß die Rogat $\frac{1}{3}$ desselben erhalten habe. Von einer „Vorkehrung“ im Sinne einer künstlichen Anlage spricht nun freilich Hartwich nicht: er sagt nur einfach, daß das Wasser „durch die Montausche Spitze“ in der gedachten Art „abgetheilt“ gewesen sei, und auch damit sagt er eigentlich schon mehr als er vertreten kann, da zu jener Zeit, wie wir weiter unten sehen werden, eine Montausche Spitze in der spätern Bedeutung überhaupt nicht und am wenigsten eine solche, gegen die etwa der Zug des Stromes gerichtet gewesen wäre, vorhanden war. Abgesehen davon läßt sich die Angabe, daß die Rogat etwa $\frac{1}{3}$ der Wassermasse des Hauptstroms abgeführt habe, im Ganzen nicht als unrichtig betrachten: es scheint auf dem Einbruche eines solchen alten Verhältnisses zu beruhen, wenn man im 17. Jahrh. eben dieses Princip als feste Norm aufstellte und auch später immer wieder darauf zurückkam. Aber daß hiedurch die Annahme des Verf. unterstützt werde, ist nicht wohl einzusehen; denn wenn das Profil der Rogat einem Drittheil des Profils der ungetheilten Weichsel gleich gesetzt wird, so erhält jene dadurch die halbe Breite der getheilten Weichsel, folglich nahezu die ganze Breite der Danziger oder Elbinger Weichsel in deren früherer Gestalt, und läßt sich daher nicht als „unbedeutender Fluß“ bezeichnen.

Keine größere Beweiskraft vermag ich den oben gedachten beiden von dem Verf. beigebrachten Thatsachen beizulegen. Wer mag glauben, wenn er den zwischen den Rogatdämmen sich ausdehnenden Raum überblickt, daß diese Dämme, weil sie für den heutigen Strom nicht ausreichen, gerade nur geschüttet seien, um vorsichtiger Weise „einen kleinen, unbedeutenden Fluß, der vielleicht kaum mit dem Pregel oder dem Elbing sich messen dürfte“, einzuschließen! Wenn die Eindeichung unsrer Werder auf der Grundlage so weit reichender Vorsicht, so sorgfältiger Ueberlegung ausgeführt wäre, welche umfangreiche Außendeiche müßten dann wohl der Weichsel angewiesen sein, und wie weit bleibt die Wirk-

lichkeit hinter den hiernach zu erwartenden Maßverhältnissen zurück! Es ist wohl nur die gerechte Anerkennung einer Thatfache, wenn man mit dem Verf. die Klugheit und Umsicht des Ordens bei seinen Unternehmungen rühmend hervorhebt, aber die in Rede stehende Anlage läßt sich als Zeugniß für diese Eigenschaften nicht hinstellen. Es läßt sich die große Ungleichheit der Verhältnisse durch Zahlen wenigstens annähernd darthun. Der mittlere Abstand der Rogatdämme von einander auf der Strecke von Kl. Usniß bis zur Elbinger Grenze (4,4 Meilen) ist ungefähr 2100 Fuß gleich zu setzen, und würde daher, wenn man der im Sinne des Verf. reducirten Rogat selbst die mittlere Breite von 200 Fuß gegeben wollte, die kaum der Elbing besitz, über das Zehnfache dieser Breite hinausgehen. Nach diesem Verhältniß berechnet, müßte bei der Weichsel auf der Strecke von Neu-Mesland bis zur Schöneberger Fähre (4,85 Meilen), wo der Strom eine mittlere Breite von 1472 Fuß besitz, der Abstand der Dämme von einander 15456 Fuß, oder über $\frac{3}{5}$ Meilen betragen, während er in der Wirklichkeit nur etwa 4100 Fuß, also fast nur $\frac{1}{4}$ davon ausmacht*). So auffallend ungleiche Verhältnisse können bei der Anlage der Dämme vernünftigerweise nicht stattgefunden haben; vielmehr ist man berechtigt, vorauszusetzen, daß die beiden Dammstrecken sich mit den correspondirenden Flußbreiten einigermaßen in Proportion befunden und daher die Weichsel zur Rogat ebenfalls etwa in dem Verhältniß von 41 : 21 gestanden haben werde. Es überrascht einigermaßen, bei diesem sich der gegebenen Localität anschließenden Verfahren eben jenem Verhältnisse von 2 : 1 zu begegnen, welches uns die geschichtliche Tradition als noch im 16. Jahrh. bestehend bezeichnet, und dessen Herstellung, nachdem es einmal gestört worden war, in den folgenden Jahr-

*) Die hier angegebenen, auf dem kürzesten Wege ermittelten Zahlen können keinen Anspruch auf strenge Genauigkeit machen, da für den vorliegenden Zweck nicht diese, sondern nur die Beschränkung des Fehlers auf ein unschädliches Maß erfordert wird. Dieser Forderung aber werden sie hoffentlich genügen. Als Grundlage hat das Ergebnis gedient, daß zwischen den Dämmen, beziehungsweise dem hohen Ufer auf den oben bezeichneten Strecken bei der Weichsel eine Fläche von 3,256,854, bei der Rogat von 1,526,850 Q.-Ruthen liegt, wonach sich die entsprechenden mittleren Abstände von 4097 und 2117 Fuß ergeben.

hundertern wohl fortwährend erstrebt, aber nicht wieder erreicht wurde. Das Resultat ist insofern wichtig, als dadurch die Behauptung, daß die Nogat um die Mitte des 16. Jahrh. im Ganzen von der Nogat des 13. Jahrh. nicht verschieden gewesen, und daß sie schon damals in ihren Dimensionen mit den beiden Weichselarmen, welche den westlichen Theil der Mehrung bilden, ziemlich übereingekommen sei, jedenfalls über die Bedeutung einer bloßen Hypothese erhoben wird.

Was ferner die ehemalige Pfahlbrücke bei Marienburg betrifft, so mag die Tradition, daß dieselbe bis zum Ende des 16ten Jahrh. von keiner totalen Zerstörung betroffen worden sei, auf geschichtlichem Grunde beruhen. Man würde jedoch sehr irren, wenn man deshalb glauben wollte, daß sie in älterer Zeit keine bedeutenden Beschädigungen erfahren habe. Ohne Grund konnte in dem Vertrage, den 1343 der Orden mit den Bewohnern des großen Werders über die Unterhaltung des Dammes bei Marienburg und Montau abschloß, nicht der Fall in Bedacht genommen sein, daß die Brücke wohl einmal von dem Eise oder großen Wasser ganz weggenommen werden könne, und als unter der Polnischen Herrschaft der Stadt mit dem Eigenthum der Brücke auch die Unterhaltung derselben anheim gefallen war, konnte es eben so wenig ohne guten Grund geschehen, daß zur Bestreitung der Unkosten der Stadt neben der Ueberlassung einer jährlichen Rente auch die freie Entnehmung von guten Eichen aus den königlichen Wäldern bewilligt wurde *). Wenigstens aus dieser Zeit hat sich die Nachricht erhalten, daß 1472 von den Preuß. Landständen bei dem Könige „für die Marienburger Brücke intercedirt worden, damit selbige nicht untergehen möge, weil sie wegen Armuth der Bürger nicht restaurirt werden könnte **). Aber wenn wir auch hierüber hinweggehen wollten, was läßt sich im günstigsten Falle aus der Existenz dieser Brücke, so wie aus der Existenz einer zweiten Brücke bei dem Dorfe Zeier, welche im 15. Jahrh. der kostspieligen Unterhaltung wegen einging, weiter folgern, als die von Niemand bezweifelte Thatsache, daß die damaligen Eisgänge der Nogat, wenn auch nicht immer ungefährlich, doch nicht mit so

*) Hartwich, Beschreibung der Werder. S. 28 ff.

**) G. Zamehl, Weichsel- und Nogat-Chronicon. 1671. Mscr.

zerstörender Gewalt verliefen, wie in späterer Zeit? Ueber die Maßverhältnisse des Flusses kann uns die Thatsache der Ueberbrückung desselben an seinen engen Stellen nicht belehren. Die Entfernung zwischen der Marienburger Schloßmauer und dem gegenüberliegenden Damm beträgt 470 Fuß; räumen wir hievon noch einen Theil den Außendeichen ein, die ehemals in ziemlicher Breite vorhanden gewesen sein sollen*), so erhalten wir allerdings an dieser Stelle ein recht schmales Gewässer, aber kein Bild des Flusses in seiner ganzen Ausdehnung. Die Rogat ist heutiges Tages ein mächtiger Strom, aber wer nichts weiter von ihr kennen sollte, als die Gestalt, in der sie bei Marienburg, oder gar bei Jonasdorf oder bei Zeier erscheint, der würde sich sicherlich eine sehr verkehrte Vorstellung von ihr bilden.

Den beiden eben näher betrachteten Thatsachen des Verflag, da wir gerade bei Marienburg stehen, noch eine dritte angehebt werden. In der dieser Stadt 1276 ertheilten Handfeste wird unter andern den Bürgern eine nahe dem obern Theile der Stadt gelegene „umflossene Insel in der Rogat“, also eine Kampe, zur Gemeinnutzung verliehen, unter Vorbehalt der Gerichtsbarkeit und der dort etwa zu erbauenden Mühlen**). Diese Vorbehalte mögen immerhin als stehende Form in den Verschreibungen betrachtet werden; aber sie mußten, um einen Sinn zu haben, sich doch an irgend eine Realität knüpfen: die Verleihung eines winzigen, wandelbaren Schilf- oder Gras-Eilandes, wie es ein kleines Flüßchen etwa hätte aufzeigen können, zum Gebrauch einer Stadtgemeinde, mit vorbehaltener Jurisdiction und Mühlenanlage macht in der That einen zu komischen Eindruck, als daß man an dieser Vorstellung haften könnte. Man ist genöthigt, an eine solide Kampe von verhältnißmäßigem Umfange zu denken, wie sie in Weichsel und Rogat noch heute zahlreich genug vorkommen, und man darf aus den Worten „*insulam viciniorum*“ weiter schlie-

*) Pfeffer, die Wasserverhältnisse der Weichsel und Rogat. S. 16.

**) Folgt, Gesch. v. Marienburg. S. 516. Die Stelle lautet: *Damus etiam insulam viciniorum in parte civitatis superiori circumfluxam in Nogath ad communes usus civibus ante dictis excepto iudicio, quod ibidem nostre domui sicut et molendina construenda si opportunum fuerit reservamus.*

ßen, daß in dieser Gegend mehre solcher Kampen lagen, wie es auch jetzt noch der Fall ist, von denen nur die eine nächstgelegene der Stadt überlassen wurde. Eine solche Kampenbildung setzt aber mindestens ein Flußprofil voraus, wie es sich uns oben aus der Betrachtung der Dämme ergeben hat, und wir sehen auch in der That, daß die Nogat hier schon eine ganz andere Breite besitzt, als weiter unterwärts, wo sich die Brücke befand.

Nach der allgemein angenommenen Meinung ist die Bedämmung der Nogat und Weichsel etwa zu Ende des 13. Jahrh. in der Hauptsache vollendet worden. Nicht lange danach beginnen schon die Damnbrüche; bei der Nogat allerdings — wenn nicht die Mangelhaftigkeit der Nachrichten täuscht — erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Diese Erscheinung würde hier gar nicht zu erklären sein, wenn die Nogat jener geringfügige Fluß gewesen wäre, der sein Gewässer über einen zehnfach größern Flächenraum innerhalb der Deiche auszubreiten vermocht hätte. Aber neben dieser Ueberzeugung erhebt sich eine ganz andere Frage bei der Wahrnehmung, daß das nächstfolgende 15. Jahrh. den Berichten zufolge eine bedeutend größere Anzahl von Ausbrüchen aufweist: die Frage nämlich, ob hieraus schon für jene Zeit auf ein allmähliges Heranwachsen der Nogat zu schließen sei. Der Bejahung dieser Frage stellt sich zunächst schon der Umstand entgegen, daß es sich mit der Weichsel, auf deren Kosten ein solches Wachstum hätte stattfinden müssen, sogar noch schlimmer verhielt. Die Ausbrüche der Weichsel nehmen selbst schon viel früher ihren Anfang. Bereits i. J. 1328 wird uns von einem solchen berichtet, und die Zahl nur der bedeutendern unter ihnen während der 200 Jahre vor dem Durchstich nach der Nogat wird auf 16 angegeben, bei der Nogat aber nur auf 9; während sie in den darauf folgenden 200 Jahren, als die Nogat der Weichsel in der That allmählig einen Theil ihres Wassers entzog, auf 5 sich beschränkte, indessen die Durchbrüche und Ueberschwemmungen der Nogat auf 20 stiegen *). Schon diese Thatfachen sind sicher nicht geeignet, ein successives Vordringen der Nogat vor der Mitte des 16. Jahrh. erkennen zu lassen; noch andre dagegen sprechende Gründe werden uns sogleich unmittelbar vor Augen treten. Die

*) Pfeffer a. a. D. Seite 18. 21.

Erklärung der häufig wiederkehrenden Ausbrüche und Uebersutungen liegt auch viel näher: ihre der Rogat und Weichsel gemeinsame Quelle ist keine andre, als das planlose, zweckwidrige Verfahren, das bei der Eindeichung der Berder beobachtet worden ist. Denn daß die Art und Weise dieser Eindeichung kein Meisterstück der Wasserbaukunst darstellt; daß sie selbst mit den einfachsten Principien derselben im Widerspruch steht, darüber werden wohl Sachverständige und Laien einverstanden sein. Das kleinliche Geizen mit Land fast überall, wo nicht ein sumpfiges Terrain umgangen werden mußte; die Beschränkung des den beiden Strömen einzuräumenden Inundationsgebiets auf einen Raum, dessen völlige Unzulänglichkeit zur Ablagerung der Sinkstoffe die Anhäufung derselben in dem Flußbette zur nothwendigen Folge hatte, so daß alsbald das verderbliche Wechselspiel zwischen dem natürlichen Aufsteigen des Bettes und der künstlichen Aufhöhung der Dämme beginnen mußte; der regellose Zug der Dammlinien; die stellenweise um das 4- und 5fache verschiedenen Entfernungen, in denen die Dämme von einander gelegt sind: alle diese Fehler, die in dem damaligen niedern Standpunkte der Naturkenntniß und Technik nur zu einem kleinen Theile ihre Entschuldigung finden, haben ihre traurigen Früchte getragen und den Segen des aus einem großartigen Gedanken hervorgegangenen Werks vielfach verkümmert. Neben diesen allgemeinen Ursachen wirkten aber bei der Zunahme der Ausbrüche im 15. Jahrh. noch andere Umstände mit, die wir ziemlich sicher erkennen, wenn wir die angegebenen Jahrezahlen genauer ansehen. Von den berichteten 13 Ueberschwemmungen der Rogat in diesem Jahrh. fallen nicht weniger als 8 in den Zeitraum der zwanzig Jahre von 1456 bis 1476, also in die jammervolle Zeit des Krieges und in die nächstfolgende Periode der tiefen Erschöpfung des Landes; keine einzige in das letzte Viertel des Jahrhunderts. Wo sollten in dieser unglücklichen Zeit Kräfte und Mittel hergenommen werden, um die den aufsteigenden Fluten entgegengestellten Schranken zu sichern oder wiederherzustellen, die eben ihrer Mangelhaftigkeit wegen eine Sorgfalt und Thätigkeit erheischten, wie sie nur bei geordneten Zuständen des Gemeinwesens obwalten können? So darf man also auch aus dieser häufigen Wiederkehr der Damnbrüche im 15. Jahrh. nicht schließen, daß die Rogat in einer stetigen Macht-

entwicklung begriffen gewesen sei. Aber den oben gefundenen anscheinlichen Fluß, und nicht ein kleines bedeutungsloses Gewässer müssen wir allerdings auch hier in ihr erkennen.

Zu demselben Resultat wird man auch durch die Betrachtung einiger andern Thatsachen geführt. Während im 15. Jahrh. die Rogat meistens einen der Schifffahrt förderlichen Wasserstand besaß, war der Zustand der Weichsel minder befriedigend. Schon 1436 wurde wegen des kleinen Wassers der Weichsel im Lande Berathung gepflogen, dieser Gegenstand auch 1440 in gemeiner Landesversammlung in Erwägung gezogen und Deputirten des Ordens und der größeren Städte zur Untersuchung überwiesen, welche indessen wegen der unruhigen Zeitverhältnisse zu keinem Erfolge geführt zu haben scheint. Die Lage der Sache mag sich bis zum Ablaufe des Jahrh. nicht wesentlich geändert haben, nahm aber dann alsbald eine andre Gestalt an. Denn 1506 führten auf dem im August d. J. gehaltenen Landtage umgekehrt die Elbinger Klage darüber, daß durch einen von den Danzigern heimlich zur Nachtzeit vorgenommenen Durchstich an dem Haupt der Weichsel der Rogat das Wasser entzogen worden sei: eine Operation, durch welche offenbar der unheilvollere Durchstich provocirt wurde, zu welchem endlich i. J. 1554 geschritten ward, nachdem ein halbes Jahrhundert unter fruchtlosen Beschwerden von Land und Städten, denen ein Mandat Sigismunds I. von 1525 keine Abhülfe gewährte, dahin gegangen und es endlich so weit gekommen war, daß die Rogat zu Zeiten kaum noch mit Fischerkähnen zu passiren war und stellenweise sogar durchwaten werden konnte*).

Wenn jener i. J. 1506 vielleicht weniger aus eigentlichem bringenden Bedürfnis als aus Handelsneid unternommene Handstreich, der den ihn begleitenden Umständen nach unmöglich ein bedeutendes Object treffen konnte, auf die noch kurz vorher als so wasserreich gerühmte Rogat eine so nachhaltige Wirkung zu üben vermochte, so wird man zugeben müssen, daß diese Rogat, von der in dieser Periode nicht einmal fernere Ausbrüche gemeldet werden, selbst damals noch ein sehr zahmer Strom gewesen

*) Information von dem weißen Berge nnd der Monkauschen Spitze. 1743. Mscr. — G. Zamehl a. a. D.

sein müsse, und daß ihre schon in naher Zukunft erfolgenden Ausschreitungen nicht wohl als der bloße Verfolg Jahrhunderte lang gemachter Fortschritte betrachtet werden dürfen. In der That fehlte dem Strom hiezu die Macht. Um dies zu begreifen ist es nöthig sich die damalige Beschaffenheit des Stromgebietes bei der Einmündung der Rogat wenigstens einigermaßen zu vergegenwärtigen, wozu indessen die obnehin viel spätere Zeichnung bei Hartwich wegen ihrer groben Verflöße gegen die Wirklichkeit in keiner Weise anwendbar ist. So ist beispielsweise die auf diese Zeichnung gegründete Hypothese des Herrn Verf. von einem ehemaligen Zusammenhange des Rüdchwerders mit der sog. „Großen Kampe“ (S. 305. 308.) schon aus dem Grunde eine unmögliche, weil das bei Hartwich mit T bezeichnete Gewässer gar nicht, wie angegeben ist, die Weichsel, sondern einen Abfluß der alten Rogat darstellt; folglich, wenn man die beiden Stücke J und K zusammenbringt, gar keine Weichsel, sondern nur noch die Borau V übrig bleibt; anderer Entstellungen nicht zu gedenken. Es liegt mir eine Reihe von Handzeichnungen vor, welche die Situation der Gewässer zwischen der späteren Montauschen Spitze und dem Ausflusse der Alten Rogat bei Bönhof in den Jahren 1554, 1582, 1618, 1642, 1671, 1709 und 1743 darstellen: Copien, deren Originale bei Gelegenheit der in diesen Jahren vorgenommenen amtlichen Besichtigungen angefertigt sind, und die bei aller Fehlerhaftigkeit in der Orientirung und den Maßverhältnissen doch geeignet sind ein anschauliches Bild der merkwürdigen Veränderungen zu geben, welche die Gestalt der Ströme und der sie begrenzenden Landgebiete dort im Laufe der ersten zweihundert Jahre nach den verhängnißvollen Spatenstichen, welche 1554 der Kulmische Voivode Stanislaus Koszka vornehmen ließ, erfahren hat *). Man erhält eine ziemlich zutreffende Vorstellung von der damaligen Lage der Dinge, wenn man auf der Koppinschen Karte von der Weichsel-Niederung zuerst den Fuß des weißen Berges bogenförmig vor das jetzige Ufer hervortreten läßt, dann die Marienauer Kampe unter gleichzeitiger Vorrückung ihres östlichen Randes mit dem gegenüberliegenden Ufer in Westen wieder

*) Zeichnungen von der veränderten Lage der Gewässer an der Montauer Spitze und dem weißen Berge. Städt. Planammer, J. II. II. a - a.

in Zusammenhang bringt *) und zugleich die Montauer Spitze bis gegenüber dem Dorfe Weissenberg zurückschiebt; hierauf oberhalb die Lassek-Kampe, wie auch die zweite, südlich von derselben liegende Kampe ganz hinwegnimmt und dagegen das östliche Weichselufer an dieser Stelle bis zu einer Linie vorrückt, welche man mit einer schwachen Einbiegung von dem Ausflusse der Alten Nogat bei Bönhof bis nahe an die Montausche Spitze zieht; so daß noch ein kleiner Zwischenraum sich von der Weichsel aus gegen den weißen Berg öffnet. Das Land zwischen dieser Linie und dem bis zum weißen Berge verlängerten nördlichen Arm der Alten Nogat, der damals nur ein oberhalb fast versiegter Abfluß derselben war und deshalb die „todte Lache“ genannt wurde, bildet nun die sog. „große Kampe“, eigentlich eine Halbinsel, da die todte Lache nur ihren nördlichen Theil von dem festen Lande trennte; und durch den oben bezeichneten, in der Zeichnung etwa 30 Ruthen breiten Zwischenraum zwischen den Zuspitzungen des Montauer Waldes und der großen Kampe stand die Nogat mit der Weichsel in Verbindung. Bei Betrachtung dieser Situation erkennt man deutlich, durch welche natürliche Schranken die Nogat so lange verhindert war, über die Weichsel die Oberhand zu gewinnen, ohne daß man die Ursache in irgend einer künstlichen „Vorfahrung“ aufzusuchen genöthigt wäre. Es hing hier Alles von dem Umstande ab, ob die Weichsel in der nordöstlichen Richtung, die sie vorlängst dem Ufer des Rüdwerders verfolgt, mit der Nogat in unmittelbare Verbindung trat, oder ob diese Verbindung erst erfolgte, nachdem der Strom durch entgegenstehendes Land abgewiesen und durch die Lage dieses Landes genöthigt war, die nordwestliche Richtung einzuschlagen. Der Herr Verf., indem er S. 306. für den letztern wirklich vorhandenen Fall die gleiche Bedingung aufstellt, glaubt, durch die verkehrte Darstellung in der Zeichnung bei Hartwich irre geführt, diese Bedingung uur dadurch

*) Die entgegengesetzte Angabe bei Pfeffer, S. 14., daß die Nogat vormals nordwestlich um die Marienauer Kampe geflossen sei und die letztere mit dem rechtsseitigen Ufer zusammen gehangen habe, kann ich, da sie der Darstellung in den erwähnten Zeichnungen widerspricht, nicht für richtig halten; auch ist kaum zu bezweifeln, daß diese Kampe erst dem später von dem Montauschen Walde abgerissenen Lande ihre Entstehung verbanke.

verwirklichen zu können, daß er die Rogat ganz außer Verbindung mit der Weichsel setzt: der factische Bestand der Dinge in der oben bezeichneten Situation während einer mehrhundertjährigen Dauer bis zum Jahre 1554 und die schnelle Umwandlung seit diesem Zeitpunkt zeigen, daß es einer solchen absoluten Scheidung zur Erfüllung jener Bedingung nicht bedurfte. Die Kampe, auf deren Widerstandsfähigkeit die Bemerkung schließen läßt, daß man sie deshalb zum Durchstich gewählt habe, weil man dort einen „steinichten Grund“ vorgefunden hatte, fing die in schräger Richtung gegen sie treffende Strömung auf und lenkte sie das Ufer entlang nach Nordwesten hin; wenn der Strom an ihrem andern, dem Montauschen Walde gegenüberliegenden Ende ankam, hatte er längst diese Richtung angenommen; sein Zug ging dann an dem fast rechtwinklich gegen ihn geneigten Eingange der Rogat vorbei, die er „gleichsam im Vorbeistießen beiläufig speisete.“ Wenn es sich nicht so verhalten hätte; wenn die Rogat etwa seit dem 14. Jahrh. in continuirlicher Entwicklung ihrer gefährlichen Anlage begriffen gewesen wäre; welche ganz andre Dimensionen hätte dann der oben beschriebene, verhältnißmäßig schmale Durchgang in so langer Zeit angenommen haben müssen; wie wäre eine dauernde Versandung an dieser Stelle auch nur denkbar gewesen!

Ein ferneres, erhebliches Hinderniß ihrer übermäßigen Entfaltung stellte sich der Rogat seit uralter Zeit entgegen in der soliden Befestigung ihrer Ufer. In meilenlanger Ausdehnung von der Einmündung ab erstreckte sich zu beiden Seiten des Flusses eine mächtige, bis zur Weichsel hinüberreichende Eichenwaldung und bildete eine kräftige Schutzwehr gegen die Eisgänge dieses Stromes, welchen dadurch ihr Einfluß auf die Rogat benommen war, so daß diese nur ihr eigenes Eis abzuführen hatte *). Dazu kam, daß die früheren Abweichungen der Rogat von ihrem gegenwärtigen Laufe diesen beträchtlich verlängerten und dadurch ihr Gefälle in demselben Maße verringerten. Der Arm, der an Robach vorbei durch den Ellerwald fließend seinen Weg durch den Elbing nahm und, weil er diesen Fluß zu sehr mit Sand anfüllte, 1483 verbämmt wurde, hatte eine volle Meile mehr zurückzulegen,

*) Pfeffer a. a. D. Seite 14.

als der unmittelbar nach dem Haf strömende. Der wahrscheinliche frühere Umweg um die damals mit dem Zudenberge zusammenhängende Metritz, an der Stelle, wo jetzt der Pfeffer Kanal die Ueberreste des alten Flusses aufgenommen hat, verminderte schon auf der ersten Strecke die Geschwindigkeit der Strömung *), und wenn die Annahme des Verf., daß durch die „Alte Rogat“ bei Königsdorf und die andern Ueberreste von Gewässern, welche diesen Namen führen, nur die Lage des älteren Flußbettes bezeichnet werde, richtig wäre, so würde durch die mehrfache Krümmung die Macht des Flusses nur um so mehr beschränkt worden sein.

Sehen wir nun die Rogat als Nebenarm der Weichsel trotz der durch eine fehlerhafte Eindeichung erzeugten abnormen Zustände, auf deren Rechnung allein wir die früheren wiederholten Ausbrüche zu bringen haben, doch im Laufe von drittheil Jahr- hundertern keine erkennbaren Versuche machen, die ihr von der Natur entgegengesetzten Schranken zu durchbrechen, so ist noch weniger einzusehen, wie diese Schranken in der früheren Periode, als den beiden Weichselarmen ein so ausgedehntes Inundations- gebiet zur ungehinderten Ueberflutung bei Eisgängen und Hoch- wassern und zur weit ausgebreiteten Ablagerung der Sinkstoffe zu Gebote stand, nicht hätten hinreichen sollen, um die Rogat in dem einmal eingenommenen Bette im Ganzen unverändert zu erhalten. In dem gewöhnlichen Lauf der Dinge läßt sich wenigstens kein Grund zu der Vermuthung auffinden, daß die Rogat, die im 13. Jahrh. in Dämme eingeschlossen wurde, abgesehen von dem streckenweisen Entstehen und Bergehen unbedeutender Nebenrinnen, nicht in derselben Gestalt schon in entlegener Vorzeit unsre Nie- derungen durchschnitten haben sollte; und der Zweifel, daß unter den drei Armen, durch welche nach dem Bericht des Jornan- des im 6. Jahrh. die Weichsel sich in die Ostsee ergossen haben soll **), die Rogat sich noch nicht befunden haben möge, läßt sich bloß dadurch, daß in jenem Berichte das Haf nicht ausdrücklich genannt wird, schwerlich begründen.

Er mit dem Jahre 1554 beginnen die Fesseln, welche bis dahin den Fluß verhindert hatten, von der ihm inwohnenden

*) Pfeffer a. a. D. S. 15.

**) De rebus Geticis c. 3. 5.

Kraft Gebrauch zu machen, sich zu lösen, und beginnt damit eine von der vorhergehenden wesentlich verschiedene Periode in seiner Geschichte. Die ein halbes Jahrhundert lang fortgesetzten Beschwerden nicht bloß der Elbinger, sondern auch der Marienburger und überhaupt aller Derer, denen die unbehinderte Benutzung dieser Wasserstraße unentbehrlich war, mußten endlich die Beseitigung eines Zustandes herbeiführen, der für ein bisheriges progressives Verhalten der Rogat das schlechteste Zeugniß ablegt. Die Wegschaffung der an der Einmündung angehäuften Sandmassen auf directem Wege durfte wohl mit Recht als unausführbar erscheinen; die Aufgabe ging daher auf Eröffnung eines anderweitigen Zuflusses aus der Weichsel. Ob das hiezu gewählte Mittel an sich zu rechtfertigen sei, mögen die Techniker entscheiden; daß die Art seiner Ausführung unbedingt getadelt werden muß, kann Keinem zweifelhaft sein. Nach dem, was oben über die „große Kampe“ angeführt ist, liegt am Tage, daß für die Erhaltung dieses von der Natur hingestellten Bollwerks gegen die von der Weichsel andringende Flut nicht genugsam Sorge getragen werden konnte. Gleichwohl kam man zu dem Beschlusse, das Weichselwasser gerade durch diese Kampe zu leiten und führte diesen Beschluß in der unbesonnensten Weise dadurch aus, daß man einen Graben, 4 Ruthen breit und 4 Fuß tief, mitten durch die Kampe hindurch und zwar von ihrer Einbiegung aus in nordöstlicher Richtung, also der oberen Strömung der Weichsel parallel, in die todte Lache leitete, welche, wie oben bemerkt, bei dem weißen Berge mit der Rogat in Verbindung stand. In der Zeit vom 3. bis 27. Nov. wurde das Werk vollbracht; zur besseren Sicherung des Erfolgs ließ der Wojwode Kostka noch einen Theil des schützenden Eichenwaldes an einer nicht näher bezeichneten Stelle besetzen. Von irgend einer Vorkehrung zur Befestigung der Einmündung des Grabens, zur Sicherung des Kanalbettes, zum Schutz des Ufers der Kampe war, bis auf das Einstoßen einiger Pfähle vor der Mündung, nicht die Rede: es war offenbar darauf gerechnet, daß die Natur das angefangene Werk weiter führen solle. Sie hat, unterstützt von der Sorglosigkeit der Betheiligten, den gegebenen Wink nur zu treu befolgt! Die unmittelbar vor und nach der Ausführung von den Danzigern wiederholt erhobenen Vorstellungen und Proteste blieben, den der Stadt nicht

günstigen Gesinnungen der Polen gegenüber, ohne wesentlichen Erfolg; Elbing und Marienburg, die Werder selbst freuten sich der zunehmenden Wasserfülle; um den Zustand des Leitungsbahns kümmerte sich, außer Danzig, gegen dreißig Jahre hindurch fast Niemand. Erst 1581 brachten die Thorner die der Weichsel-schiffahrt durch völlige Versandung drohende Gefahr neben der Unfähigkeit des Rogatbettes zur Aufnahme so großer Wassermassen ernstlich zur Sprache *), und bei der hierauf folgenden Besichtigung entdeckte man nicht ohne Schrecken die inzwischen mit der großen Kampe vorgegangenen Veränderungen. Der Graben hatte sich bereits bis auf eine Breite von 12 bis 16 Ruthen und bis auf 14 Fuß Tiefe erweitert; von dem Ufer der Kampe war an der südlich von dem Graben gelegenen Hälfte ein etwa 20 Ruthen breiter Streifen weggespült; von dem dem Angriffe hauptsächlich ausgesetzten nördlichen Theile war kaum noch die Hälfte, zu einer tiefen Bucht ausgewühlt, vorhanden; von dem Montauschen Walde war die Spitze, etwa 5 Ruthen breit, wahrscheinlich die 1554 abgeholzte Stelle, von den Fluten fortgerissen; der Zwischenraum von dort bis zum Ueberrest der Kampe, der damals etwa 30 Ruthen betragen hatte, die Einmündung der Rogat, maß jetzt, nach ungefährender Angabe der Zeichnung, gegen 140 Ruthen; die todte Lache war bereits zu einem starken Strome geworden. Ob unter diesen Verhältnissen überhaupt noch eine Bewältigung der aus ihrer Bahn getretenen Fluten auf der Basis des alten Zustandes in der Möglichkeit gelegen habe, muß, nach dem Verluste eines so unerseßlichen Terrains, sehr zweifelhaft erscheinen; und wenn 1584 eine Commission, da sie die streitenden Parteien nicht zu vereinigen vermochte, den Ausspruch that, daß der Graben zwar bleiben, aber wieder auf die alte Breite von 4 Ruthen zurückgeführt werden solle, und ein königliches Decret vom 7. Jul. 1585 diesen Ausspruch eventuell sanctionirte**), so darf dies unser Urtheil nicht beirren. Die Ausführung scheiterte factisch an dem Kostenpunct und beschränkte sich auf die Vornahme einiger Nebenarbeiten; auch war damals die Verblendung noch so groß, daß, als 1582 die Danziger, wie sie schon 1561 begonnen hatten, auf

*) Lengnich, Gesch. d. Preuß. Lande unter Stephan, S. 413.

**) Lengnich a. a. D. Documenta, No. 74.

eigne Hand die Mündung des Kanals durch ein Pfahlwerk zu verschlagen suchten, der Kulmische Kastellan Job. Dulski nichts Eiligeres zu thun hatte, als die, wie er meinte, von ihnen „ex nimio studio habendi“ eingeschlagenen Pfähle wieder ausziehen zu lassen. In der Ansicht von der Unschädlichkeit des Grabens waren Eibing und Marienburg völlig mit ihm einig.

Erst einige Jahre später kehrte die Besinnung zurück. Nachdem 1588 der Eisgang die eben gedachten geringen Bauten zerstört; nachdem 1593 und 1605 die beiden Werder endlich die ernstlichsten Besorgnisse für ihre Dämme kundgegeben; 1598 die Marienburger auf dem Landtage über den Verlust ihrer durch die Gewalt des Wassers weggerissenen Brücke geklagt*); 1611 der Strom, der sich schon fast ganz nach der Rogat zu wenden schien, nicht nur die Dämme durchwässert, sondern auch ein beträchtliches Stück von der Marienburger Schloßmauer fortgerissen; im folgenden Jahre abermals ein Ausbruch mehre Dörfer überschwemmt hatte, überwand die drohend heranrückende Gefahr die lange Unthätigkeit, in der man über unfruchtbares Hin- und Widerreden, über Decrete, die Niemand befolgte, über die Bemühung, die Kostenverpflichtung sich gegenseitig zuzuschieben, nicht hatte hinauskommen können. Von einem Zurückgehen auf die alte Quelle des Uebels konnte jetzt, bei dem ganz veränderten Zuge der Weichsel gegen die Ecke des Montauschen Waldes nicht mehr die Rede sein. Der Ueberrest des nördlichen Theils der Kampe betrug kaum noch die Hälfte dessen, was 1582 noch vorhanden gewesen war, und verschwand binnen der nächsten dreißig Jahre bis auf eine geringe Spur; so daß an den ehemaligen Graben ferner nur noch der Name „Mägdeloch“ — nach Andern Meideloch — erinnerte, welcher der Stelle verblieb, wo die heftige Strömung unvorsichtige Schiffer in die Rogat hinüber zu reißen drohte. Es ward daher 1612, als Ersatz für die verloren gegangene natürliche Schutzwehr, am weißen Berge ein Haupt angelegt, welches den Strom nach der westlichen Weichsel weisen sollte, und gegenüber die Ecke des Montauschen Waldes durch ein zweites Haupt eingefast, dessen Spitze so gestellt werden sollte, daß von der Strom-

*) Lengnich u., unter Sigismund III. S. 270.



breite $\frac{1}{3}$ auf die Rogat, $\frac{2}{3}$ auf die Weichsel trafen. So entstand damals die „Montauer Spitze“ mit ihrem Königsstahl *).

Wie wenig der beabsichtigte Zweck für die Dauer erreicht wurde ist wenigstens im Allgemeinen bekannt, wenn auch im Einzelnen die Nachrichten nicht immer genau der Wahrheit entsprechen, da sie beinahe allein aus Danziger Quellen herkommen, bei deren Beurtheilung das vorwiegende Parteiinteresse nicht außer Acht gelassen werden darf. Einer weitern Verfolgung des Gegenstandes enthalte ich mich, weil es mir nur auf Hervorhebung des specifischen Unterschiedes zwischen dem Verhalten der Rogat vor und nach der Mitte des 16. Jahrh. ankommt. Vielleicht erscheinen die ferneren Fortschritte des Flusses nach dem Jahr 1612 mäßiger, als man nach dem Ergebnis der vorhergehenden 60 Jahre erwarten möchte, und es mag befremden, daß von da ab die alten Klagen über die zunehmende Versandung der Rogat, welche eine abnorme Erhöhung ihres Bettes herbeiführte, sogleich wieder begannen und fort dauern. Aber diese Erscheinung wird erklärlich, wenn man weiß, daß nicht nur die neue Anlage i. J. 1612 unter der Direction der Danziger stattfand, sondern auch die Ausführung der spätern Bauten, bei der Schwierigkeit anderswoher die Geldmittel zu entnehmen, bis in das 18. Jahrh. sich meistens in ihrer Hand befand, und wenn man sieht, wie alle diese Vorkehrungen zwar gegen die Gewalt der Eisgänge und Hochwasser keinen Widerstand leisten konnten, wohl aber bei niedrigem Wasserstande, zur Zeit der Schifffahrt, durch Abhaltung des Zuflusses die Ablagerung der Sinkstoffe der Weichsel nach dieser Seite zu befördern im Stande waren. Bemerket mag noch werden, daß der 1663 erfolgte Bruch durch den Küchwerder in Beziehung auf die Rogat die Bedeutung, welche der Verf., den unvollständigen Berichten Hartwichs folgend, ihr beilegt, nicht besitzt: einmal, weil er nicht von der Rogat, sondern eine ganze Strecke oberhalb derselben von der Weichsel verursacht wurde,

*) Als Quelle für die obige Darstellung hat mir neben den erwähnten Zeichnungen größtentheils die „Information von dem weißen Berge etc.“ und besonders die darin enthaltene „Gründliche Nachricht von alle dem, was an dem Rogatflusse bei dem weißen Berge und in Ansehen der sog. Montauschen Spitze seit Ao. 1553 bis 1743 vorgegangen“, welche in Königsberg 1743 verfaßt und demnächst von hier aus mit „Zusätzen“ versehen ist, gedient.



und zweitens, weil er nur durch eine längst vorhandene Lache und zwar deshalb geschah, weil die Danziger schon 1622 diese Lache durch Bedämmung zur Leitung des Wassers in die Borau benutzte und dadurch die allmähliche Erweiterung derselben veranlaßt hatten.

Da der Herr Verf. bei der Auffuchung des normalen Verhältnisses der Rogat zur Weichsel nur den einen Factor: das Maß der Stromlinie, in Anschlag bringt, folglich die frühere untergeordnete Bedeutung der Rogat mit der Bestimmung, einen Arm der Weichsel zu bilden, nicht vereinbar finden kann und daher genöthigt ist, die Rogat für eine ältere Periode auf einen kleinen, mit der Weichsel in keinem Zusammenhange stehenden Fluß zurückzuführen, dieser Fluß aber doch einen Ursprung haben muß, so bietet sich ihm zur Vermittelung die aus der Gegend von Marienwerder herabkommende „Alte Rogat“ dar, deren Ausfluß in die Weichsel mit dem Theilungspuncte der Lichtern so nahe zusammentrifft, daß der Gedanke einer ehemaligen Verbindung und einer Fortsetzung jenes Flusses in dem Bette der frischen Rogat gar leicht aufsteigen kann. Die Hypothese eines solchen alten Zusammenhanges ist daher auch nicht neu; sie ist, begünstigt durch die Gleichheit der Namen, auch von Andern als wahrscheinlich aufgestellt worden *). Für nothwendig, um die Erscheinungen der frischen Rogat zu erklären, kann ich sie nach allem oben Angeführten nicht halten. Aber diese Hypothese kommt auch beträchtlich ins Gedränge durch den vermöge der Tradition sowohl als der Localität als ziemlich zweifellos betrachteten Umstand, daß die Einmündung unserer Rogat in alter Zeit sich nicht an der jetzigen Stelle, sondern weiter hinauf in der Nähe der Stadt Mewe befunden habe **); einen Umstand, der, wie es scheint, auch der

*) Pfeffer a. a. D. S. 15. — Töppen, der große Werder. N. P. V. B. Andere Folge I, 188.

**) Pfeffer, S. 13. Wenn dort aber jene ältere Situation der Theilung nahe an die Zeit der Eindämmung gerückt wird, so widerspricht dies der Geschichte. Offenbar ist hier an eine viel entferntere Zeit zu denken. — Besonderer Beachtung werth scheint mir in dieser Beziehung die Urkunde von 1253 bei Dreger, No. 232, in welcher Sambor dem Orden die Insel Bern überglebt, welche liegen soll „zwischen der neuen und alten Weichsel, gegenüber Zanfir.“ Da hier doch nicht süglich von einer Kampe in der Gegend von Piel die

von Sarnicius angeführten alten Mythe von den drei Nymphen, welche anfänglich in Eintracht mit einander gewandert, aber bei der Stadt Gniw (der Poln. Name für Neme; als Appellativum: Zorn, Aerger) in verderblichen Hader gerathen und nach Auflösung ihres Freundschaftsbundes einander entfremdet nach verschiedenen Richtungen weiter gezogen seien. zum Grunde liegt *).

Wenn hienach in einer Zeit die jedenfalls über dem Anfange unserer Geschichte hinaus liegt, der östliche Weichselarm sich schon in dieser Gegend von dem Hauptstrom absonderte, so bleibt natürlich für die Vermuthung seiner Entstehung aus der entfernt davon fließenden Alten Nogat, wie annehmbar sie auch bei flüchtiger Betrachtung der gegenwärtigen Situation erscheinen mag, kein Raum. Man sieht sich dann genöthigt, diesen kleinen Fluß entweder sein Ende da finden zu lassen, wo er es auch jetzt noch findet, oder sich denselben seinen Lauf weiter nach dem Haf hin fortsetzend zu denken. In meinem Aufsatze über den Namen Nogat (B. VI. S. 412. d. Bl.) habe ich, bewogen durch das Vorkommen der Bezeichnung „alte Nogat“ an zwei weiter unterhalb liegenden Stellen und durch die Wahrscheinlichkeit einer Uebertragung dieses Namens auf solchem Wege, den zweiten Fall als beiläufige Vermuthung hingestellt. In einem nothwendigen Zusammenhange mit dem wesentlichen Theile jenes Aufsatzes steht, wie Jeder sieht, diese Vermuthung so wenig, daß ich sie triftigen Einwendungen gegenüber ziemlich gleichgültig fallen lassen kann; denn es lassen sich noch manche andere Vermittelungswege denken, auf denen die Nogat zu ihrem Namen gelangt sein könnte **).

Wede sein kann, so wüßte ich kaum, was unter der Insel Bern anders verstanden werden könnte, als die sog. Merwer oder Falkenauer Niederung, welche die Dörfer Mesland, Falkenau, Grünhof, Rosgarten und den Küchwerder in sich begreift. Im Westen dieser ehemaligen Insel hätten wir die Weichsel in ihrem alten Laufe zu suchen, der sich noch in dem Seeegraben und ganz deutlich in dem Pöpliner See abzeichnet, während im Osten der gegenwärtige Strom zwischen Rosgarten und dem Garber Weidelande die neue Weichsel als das Bett bezeichnen würde, das der Strom sich später durch gewaltsame Aufreißung oder auch durch allmähliche Auspülung des Flußthals eröffnet hätte.

*) Stan. Sarnicii descriptio veteris et novae Poloniae, s. v. Vistula.

**) Wenn man darauf bestehen wollte, daß der Name Nogat unmittelbar von dem Flusse selbst hergenommen sein müsse, so könnte man sich auch wohl vorstellen, daß er diesem zur Unterscheidung von dem westlichen Weichselarme

Einen solchen Einwand erhebt der Herr Verf. anscheinend allerdings, wenn er darauf hinweist, daß die Alte Nogat zwischen dem Bette der frischen Nogat und dem angrenzenden hohen Lande unmöglich habe nach Königsdorf gelangen können; ich muß indessen bemerken, daß ich für die sehr entfernte Zeit, die ich im Auge gehabt habe, nicht daran denken konnte, dem Flüßchen gerade diesen, oder auch überhaupt irgend einen bestimmten Lauf anzuweisen. Es könnte möglicherweise einen ganz andern, längst nicht mehr in seinem Zusammenhange erkennbaren Weg eingeschlagen haben. Es ist oben eines Mandats Sigismunds I. von 1525 gedacht, welches die Absicht hatte, den Beschwerden über die geringe Schiffbarkeit der Nogat abzuwehren. Leider ist dieses Document hier nicht mehr anzutreffen, noch weniger sind es die in Folge desselben eingeleiteten Verhandlungen. Nur das Rubrum hat sich in einem alten Verzeichnisse von Archiv-Documenten erhalten. Nach demselben hatte der König auf den Vorschlag der Preuß. Landesräthe eine Commission mit der Untersuchung beauftragt, wie „die Weichsel durch den neuen Graben bei Stum, durch die Güter Metritz und Rosenkranz in die Nogat geleitet werden könne“ *). Man ersieht hieraus wohl mit Interesse, daß die Nogat damals noch den oben S. 68 erwähnten Lauf um die Metritz herum gehabt und daher diese Metritz selbst mit dem jetzt durch den Fluß von ihr getrennten Judenberge und dem Dorfe Rosenkranz zusammengehangen haben müsse, im Uebrigen aber lassen sich über den dem Auftrage zum Grunde liegenden Gedanken nur unsichere Vermuthungen hegen, da namentlich die Stelle des „neuen Grabens“ nicht leicht mehr zu ermitteln sein dürfte. Wahrscheinlich ist es indessen, daß man eine Benutzung des Ges-

wegen seiner vermöge der ruhigeren Strömung relativ größeren Klarheit gegeben sei. Da das Bedürfniß dieser Unterscheidung sich erst in einer späteren Periode geltend machen konnte, so würde auf diese Weise der Uebergang des gemeinsamen Namens in einen Theilnamen sich sehr wohl erklären lassen, und es wäre dabei von Interesse, diesen Uebergang gerade zwischen dem 9ten und 13ten Jahrh. eintreten zu sehen.

*) Das Rubrum des an den Wolmoden von Rosen und Starosten zu Marienburg, Stanislaus Koscielski, und der Danziger Kastellan und Preuß. Schatzmeister Johan Valinski gerichteten Mandats lautet wörtlich: „Commissio Regia ratione Vistulae in Nogathum derivandae per novam fossam bei Stum, per bona Metritz et Rosenkranz Ao. 1525.“ Index Archivi T. III. p. 164.

wässers im Sinne gehabt habe, welches durch Kunsterwalde und den Mahlauschen See an dem Dorfe Liebenthal vorbei in den kleinen Werder fließt, und es ist beachtenswerth, daß dieses kleine Gewässer hier gerade mit dem Anfange des Bruchstückes der Alten Rogat bei Königsdorf in Verbindung tritt; auf der Enderfschen Werderkarte ist es sogar geradezu als ein integrierender Theil dieser Alten Rogat dargestellt. Wie man nun das Wasser aus der Weichsel nach Stum habe führen wollen, bleibt bei der gegenwärtigen Localität dunkel; auch kam der Plan angeblich wegen der vorgefundenen Schwierigkeiten nicht zur Ausführung; daß aber der Gedanke überhaupt gefaßt und der Gegenstand einer geordneten Berathung unterworfen werden konnte, scheint für die physische Möglichkeit eines solchen Wasserganges zu sprechen und läßt damit zugleich die zweite Möglichkeit durchblicken, daß auch die Alte Rogat einmal in die Nähe von Königsdorf gelangt sein könne, ohne die Gegend bei der spätern Marienburg zu berühren. Indessen ist nicht in Abrede zu stellen, daß auch die Ansicht des Verf., die zerstreut vorkommenden Flußüberreste unter dem Namen „alte Rogat“ seien als ehemalige Nebenarme oder verlassene Betten der frischen Rogat zu betrachten, Manches für sich hat.

Der Zweck der vorstehenden Zusammenstellung beschränkt sich im Wesentlichen darauf, zu zeigen, wie aus dem Umstande, daß die Rogat, ungeachtet der durch ihr stärkres Gefälle gegebenen Disposition, den Hauptarm der Weichsel zu bilden, dennoch erst in den letzten Jahrhunderten diese Qualität erlangt habe, noch nicht mit Nothwendigkeit zu folgern sei, daß sie ursprünglich überhaupt kein Arm der Weichsel, sondern nur ein selbständiges Gewässer gewesen sein könne, das erst später in Zusammenhang mit derselben getreten sei. Diese Nothwendigkeit würde vielmehr erst dann vorhanden sein, wenn sich ein stetig progressives Vordringen der Rogat nicht erst seit dem 1554 dazu gegebenen äußeren Anstoß, sondern schon während der vorhergehenden Jahrhunderte als eigene, natürliche Kraftäußerung nachweisen ließe. Einen solchen Nachweis vermag ich in dem, was seit dem 13. Jahrh. von der Rogat zu unserer Kunde gekommen ist, nicht zu finden; auch würde dieser Fluß, wenn seine Machtentfaltung schon so viel früher begonnen hätte, unmöglich noch im 16. Jahrh. in so bescheidener Gestalt haben auftreten können, als es offenbar

der Fall war. Diese Gestalt war allem Ansehen nach keine von der, die er im 13. Jahrh. zeigte, bedeutend verschiedene. Von der Natur zwischen die Wirkungen der entgegengesetzten Kräfte der Bewegung und des Widerstandes gestellt, blieb der Fluß so lange im Zustande des Beharrens in den einmal eingenommenen Grenzen, bis das Gleichgewicht durch künstliche Mittel aufgehoben wurde. Hiemit ist nun allerdings die von dem Verf. angeregte Frage über die Ursprünglichkeit des Zusammenhanges zwischen Rogat und Weichsel nicht entschieden; es scheint mir auch in Betrachtung des steten Wechsels in den Erscheinungen der Natur, und da in das Dunkel vergangener Jahrtausende unser Blick nicht zu dringen vermag, eine sichere Entscheidung überhaupt nicht möglich. Es kommt aber auf diese Frage nach der Ursprünglichkeit, wie schon im Eingange bemerkt ist, bei dem Gegenstande, den ich zu vertreten habe, wenig an. Denn wenn man wirklich einräumen wollte, die Rogat, die wir im 13. Jahrh. schon als Weichselarm vorfinden, habe nicht von jeher in diesem Verhältnisse gestanden, so würde daraus Niemand den Schluß zu ziehen vermögen, sie sei folglich auch im 9. Jahrh. noch kein Arm der Weichsel gewesen, und das, was Wulfstan um diese Zeit von einer mit dem Elbingfluß zusammen ins Haf fließenden Weichsel, die nichts anders als eben die Rogat sein könnte, erzähle, habe er aus der Luft gegriffen. Der Schluß würde vielmehr umgekehrt dahin lauten müssen, daß die Rogat, obgleich nicht von jeher ein Arm der Weichsel, ein solcher Arm doch bereits im 9. Jahrh. gewesen sein müsse, weil der Theil der Weichsel, welchen eine vollkommen unverdächtige, gleichzeitige Geschichtsquelle durch die Verbindung mit dem Elbing unperfekter bezeichne, eben nur die Rogat sein könne. Was sollte denn wohl zulezt von der Geschichte übrig bleiben, wenn es erlaubt wäre, ihr die festen Grundlagen, die sie in den Berichten durchaus glaubwürdiger Augenzeugen findet, zu Gunsten irgend einer Hypothese, und wäre diese noch so scharfsinnig, zu entziehen? Soll die Angabe Wulfstans als eine irrig zurückgewiesen werden, so reicht hiezu die bloße, ob auch für sich betrachtet berechnete Vermuthung eines Irrthums nicht aus; es darf mit Recht die Beibringung einer Thatsache verlangt werden, welche die Unmöglichkeit des angegebenen Sachverhältnisses zweifellos darthut.

Der Herr Verf. setzt schließlich eine solche Thatsache, indem er unter Berufung auf eine mehrfach wiederholte Aeußerung des verstorbenen Prediger Häbler Folgendes anführt: Es sei zur Zeit der Ankunft des Ordens ein östlicher Weichselarm noch gar nicht vorhanden gewesen. In dem Bette, welches derselbe jetzt einnimmt, habe der Orden damals nur ein kleines Flößchen, eben den untern Theil der oben besprochenen „Alten Nogat“ vorgefunden, die mit der Weichsel in keiner Verbindung gestanden habe. In der Absicht, diesen Fluß durch Zuleitung einer größern Wassermenge schiffbar und dadurch zu einer bequemen Handelsstraße zu machen, habe dann der Orden nach vollendeter Eindeichung der Berder durch Anlegung eines Kanals eine solche Verbindung mit der Weichsel hergestellt, zugleich aber diesen Kanal mit einer nicht näher bezeichneten Vorkehrung versehen, um ein zu starkes, schädliches Zuströmen des Weichselwassers zu verhindern. So sei unsere heutige Nogat entstanden; hierin liege der Grund der alten Dritteltheilung des Hauptstroms.

Wenn der verstorbene ic. Häbler diese Entstehungsweise der Nogat nicht als eine ihm angehörende Hypothese, die sich ihm mit der Zeit zur Thatsache fixirt hatte, sondern, wie dem Verf. wahrscheinlich ist, als ein wirkliches, aus urkundlicher Quelle — als welche ich jedoch eine etwanige Tradition des 16. oder 17. Jahrh. nicht betrachten kann — geschöpftes Factum vorgetragen haben sollte, so würde ich in der That kaum wissen, ob ich mehr die Resignation des Mannes in Zurückhaltung eines zur Beglaubigung seines Ausspruchs so nothwendigen Beweismittels bewundern, oder den Verlust eines für die Preussische Geschichte und Hydrographie so ungemein wichtigen Documents beklagen sollte. Bis dahin, daß dasselbe etwa wieder einmal zum Vorschein kommen sollte, kann ich nur annehmen, daß ic. Häbler von den Wasserbauten des Ordens im 13. Jahrhundert nicht mehr gewußt habe, als wir Alle.

Die eigentliche Bedeutung dieser Häblerschen Sacherklärung, welche übrigens der Herr Verf. seinerseits nur als Hypothese aufstellt, ist die, daß sie aller Geschichte widerspricht. Wenn bis zu erfolgter Bedämmung, also bis zum Ausgange des 13. Jahrh. die Weichsel noch keinen östlichen Ausflußarm besaß und nur in einiger Entfernung von ihr ein kleiner nicht schiffbarer Fluß den

Werder durchströmte, so gab es natürlich das ganze 13. Jahrh. hindurch noch keine zwischen Weichsel und Rogat liegende Insel und eben so wenig eine Wasser Verbindung zwischen der oberr Weichselgegend und den Städten Elbing und späterhin Marienburg. Und dennoch erbaute Swantepolk um 1244 „an dem Zusammentreffen der Flüsse Weichsel und Rogat“ die Burg Zantir (Dusb. III, c. 44.) in der Gegend der Montauer Spitze, wo man noch in neuerer Zeit Ueberreste derselben gefunden haben will (Pfeffer S. 15.); dennoch trat Sambor 1251 „die Insel in Zantir“ an den Orden ab (Luc. David III. Beil. 11.), schenkte ihm wiederum der Orden 1254 einige Güter bei Lichtenau „auf der Insel Zantir, welche zwischen den Flüssen Rogat und Weichsel liegt“ (Ebds. Beil. 16.) und verließ Sambor 1256 an zwei Individuen 20 Hufen „auf der Insel, welche zwischen Weichsel und Rogat gelegen ist“ (Ebds. Beil. 17.); dennoch ließ Swantepolk 1242 die „aus Thorn und Kulm nach Elbing und Balga zur Hülfe gesandten Schiffe“ bei Schwes aufhalten (Dusb. III, c. 32.) und 1245 ebenfalls die „aus Kulm nach Elbing mit Lebensmitteln gesandten drei Lastschiffe“ von seinen 20 Schiffen bei Zantir und wiederum auf der Rückfahrt bei Schwes angreifen (Ebds. c. 49. 50); dennoch endlich erhielt 1276 die Stadt Marienburg laut ihrer Handfeste ein Landgebiet „auf der Insel jenseit der Rogat“ (Boigt Gesch. v. Marienb. S. 516.) und wurden 1280 die Baumaterialien des abgebrochenen Zantir sicher nicht auf dem Landwege zu anderer Verwendung nach Marienburg hinübergeführt (Dusb. III, c. 203).

Diese unfreiwillige flüchtige Erinnerung an sehr bekannte Dinge wird hinreichen, um jeden Gedanken daran, daß der Orden die Rogat noch nicht als einen Arm der Weichsel vorgefunden und sie mit dieser erst durch eine künstliche Anlage in Verbindung gesetzt habe, entfernt zu halten. Damit fällt aber auch die Möglichkeit fort, eine solche Verbindung überhaupt auf das Gebiet menschlicher Thätigkeit und in die geschichtliche Zeit zu versetzen. Sie könnte, wäre sie keine ursprüngliche, nur als das Resultat eines späteren einfachen Naturprocesses betrachtet werden. Dieser Proceß würde aber weit entfernt gewesen sein, einige Jahrtausende lang auf sich warten zu lassen. Wenn zur Zeit der Bildung der Werder die Weichsel es versäumt hätte, bei ihrem

Austritt aus dem Festlande sich durch den neu heraufwachsenden Boden hindurch den kürzesten Weg nach Nordosten, wenigstens als Nebenweg, offen zu halten, so würde sie diese Versäumnis schwerlich erst in der spätern Zeit nachgeholt haben, die zwischen Wulfstans Reise und der Ankunft des Ordens in Preußen liegt. Als dieser Seefahrer seine Fahrt nach Truso lenkte, fand er den östlichen Arm der Weichsel sicher schon eben so fertig gebildet vor, wie wenige hundert Jahre nach ihm der Orden auch: es war nicht der heutige machtvolle Strom, wohl aber fand er in ihm ziemlich denselben Fluß wieder, den er am andern Ufer des Hafes verlassen hatte. Daß er uns in einigen Worten die bestimmte Kunde von seinem Dasein gegeben und dadurch nicht nur den möglichen Zweifel an der Richtigkeit unserer Vermuthung beseitigt, sondern auch den dunkeln Weg bis zu dem Bericht des Tornandes hin um die Hälfte abgekürzt hat, kann uns nur um so willkommener sein.

Elbing, im Juni 1855.

F. Neumann.



Aus den Neuen Preuß. Provinzial-Blättern a. F. Bd. VIII. Hft. I. abgedruckt.